

Die Lebensqualität Schwerstkranker verbessern helfen

Wie Schüler der Ernst-Reuter-Schule II sich in der Palliativstation des Agaplesion Markus Krankenhauses mit Leben, Sterben und Tod auseinandersetzen

Jeden Donnerstag um 12 Uhr verlassen zwölf Zehntklässler der Ernst-Reuter-Schule II ihr Schulgebäude in der Nordweststadt und begeben sich zur Palliativstation des Interdisziplinären Zentrums für Palliativmedizin (IZP) im Agaplesion Markus Krankenhaus in Ginnheim. Dort lassen sie sich auf ein Lernen der besonderen Art ein: Ihr Wahlpflichtfach mit dem langen Titel „Begegnungen zwischen Himmel und Erde – Lernen durch Engagement in einem Palliativzentrum“ führt sie direkt in Kontakt mit Schwerkranken, für die Tod und Sterben keine abstrakten Größen mehr sind.

Was sie werden wollen, wissen die 15- und 16-Jährigen noch nicht so genau. Aber die Chance, das Leben außerhalb des Klassenzimmers bewusst von seiner Endlichkeit her zu erfahren und Zeit mit den Patienten oder für sie zu verbringen, hat sie mehr interessiert als die dritte Fremdsprache oder Kurse wie Film, Patchwork, Tanzen oder Ökologie. „Wir schauen, wie den Tagen mehr Leben gegeben werden kann, wenn schon nicht dem Leben mehr Tage“, erklärt die betreuende Lehrerin Daniela Schmitz-Weger eines der wichtigen Ziele des Kurses. Damit wandelt sie das Zitat der Hospizbewegungsgründerin Cicely Saunders ab.

Bundesweit einzigartiges Projekt

Projektarbeit, die mit dem Leben in verschiedenen Facetten konfrontiert, spielt in der Integrierten Gesamtschule ohnehin eine wichtige Rolle. Doch dieses Wahlpflichtfach in einer Palliativstation gilt bundesweit als einzigartig. Statt aufbereiteten Stoff

einzelnen in Gesellschaftslehre, Religion/Ethik und Biologie im Klassenzimmer zu lernen, gehen die Schüler zu den Patienten auf die Station, teilen Essen mit aus und helfen, wo sie können und dürfen. Professionell begleitet werden sie vom Fachpersonal, einer Kunsttherapeutin und ihrer Lehrerin.

Helfend lernen im Kontakt mit Schwerstkranken

Vorher haben die Schüler sich in der schulischen Vorbereitungsphase

al zu entwickeln und fördert zum Beispiel allgemeine Reflexionsfähigkeiten, aber auch ganz konkret Zuverlässigkeit und Verbindlichkeit, Kooperationsfähigkeit oder Kreativität und Spontaneität.“ Einzigartig ist dieses Lernen durch Engagement auch, weil die Ausgestaltung des Wahlpflichtfachs vor vier Jahren durch den Wunsch von Zehntklässlern zustande kam, die sich im Religionsunterricht mit dem Tod auseinandersetzen.

Mittlerweile bringt schon der vierte Jahrgang donnerstags ein bisschen mehr Lebendigkeit in die Palliativstation. Und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Krankenhaus gehört für beide Parteien inzwischen zum Alltag. „Unsere Patienten verbringen zehn bis 15 Tage auf der Station“, erläutert die Leitende Ärztin der Palliativmedizin Dr. med. Angelika Berg. Dann würden sie nach Hause, in eine Pflegeeinrichtung

Fotos (2): Oeser



Gemeinsam die Zeit verbringen. Sei es beim Ostereierbemalen ...

nach den Sommerferien Gedanken gemacht, wie man schwerstkranken und sterbenden Menschen solidarisch und fürsorglich begegnet. Sie haben auch erfahren, wie wichtig Hygiene ist und was Datenschutz bedeutet. „Der Kurs ist sehr komplex“, sagt Schmitz-Weger. „Er hilft dabei, das persönliche und soziale Potenzi-

oder in ein Hospiz entlassen. Die Schüler müssen sich also immer wieder neu auf ihr Gegenüber einstellen. Das schult auch Empathie und Flexibilität.

Station mit Blumen und Bildern

Wenn die Schüler das erste Mal auf die Palliativstation kommen, wissen

sie, dass die Grunderkrankung der Patienten nicht mehr geheilt werden kann und das Beherrschen von Schmerzen und anderen Krankheitsbeschwerden an erster Stelle steht. Die Lebensqualität des Patienten, sein subjektives Wohlbefinden, seine Wünsche und Ziele stehen deshalb im Vordergrund. „Unsere Station unterscheidet sich deshalb auch von den anderen Stationen“, sagt Dr. Berg und weist auf die vielen Sitzmöglichkeiten und die Blumen und Bilder hin. Eindrucksvoll ist auch der gemütlich eingerichtete Raum der Stille, in dem Angehörige auch mal nachts schlafen können, wenn sie nicht im Einzelzimmer des Patienten mit übernachten wollen.

Wenn Waffelduft durch die Flure zieht

Das Ambiente können die Schüler auch mitgestalten. So zieht donnerstags schon mal der Geruch frisch ge-

strub, schon vorab unter den Patienten ausgelotet. Sie unterstützt die Schüler auch bei der kreativen Gestaltung. Etwa, wenn es darum geht, für einen Gedenkgottesdienst Sterne zu basteln oder die Station jahreszeitlich zu schmücken.

Zu Ostern lagen zum Beispiel Eier in Körben auf den Tischen der Cafeteria, die in Gemeinschaftsarbeit der Schüler und zweier Patientinnen gefärbt und bemalt waren. „Der Kontakt ist eine Bereicherung“, sagt die Patientin Agnes Lüdtkke, die sich gerade den Kopf hat rasieren lassen, weil die Haare nach der Therapie ohnehin ausfielen. Zu Hause liegt bereits eine Perücke. „Ich unterhalte mich gern mit den Kids“, sagt sie, „sie sind für mich eine Bereicherung.“ Jetzt zeichnet sie mit dem Zauberstift einen Hasen auf ein Ei, wobei der Stift die Farbe entfernt. Als Kind, erinnert sie sich, habe sie Eier mit Grashalmen in einen alten Strumpf



... oder beim Essen. Ein bisschen Spaß darf dabei sein.

backener Waffeln durch die Flure. Wer möchte, bekommt welche von den Schülern ans Bett oder an den Tisch gebracht. Unterhaltung oder Hilfe beim Essen sind inklusive, sofern die Patienten das wünschen. Ob jemand Kontakt zu den Schülern will, hat die Kunsttherapeutin des Markus Krankenhauses, Friederike

gesteckt und dann im Topf gefärbt: „Das gab schöne Muster.“

Gemeinsam kreativ

Neben ihr malt Youssra ein Ornament mit Herzen aufs Ei. Ob Eiermalen auch zu ihrer Religion gehöre, will die Patientin Erna Völkl wissen. Die 15-jährige Muslima schüttelt den

„Das Leben geht weiter ...“ sagen die anderen. Und was fühlen Sie?

Trauerberatung · Psychoonkologie
Beratung pflegender Angehöriger

Dipl. Psych.
Monika Müller-Herrmann
Schillerstraße 10
60313 Frankfurt
Tel. 0176 47 33 86 95
monika.mueller-herrmann@gmx.de
www.praxis-mueller-herrmann.de



Kopf. Sie hat das Eiermalen in der Kita kennengelernt. Jetzt hätte die Lehrerin den Unterschied zwischen kulturellem Brauch und Religion thematisieren können. Sie ist jedoch am Nebentisch mit den anderen Schülern beschäftigt. Und schon sind die 90 Minuten um. „Schön, dass ihr da wart“, verabschiedet sich Erna Völkl dankbar für die willkommene Abwechslung, „besucht mich bald wieder.“

Vielleicht sprechen die Schüler das Thema Osterbrauch bei ihrer turnusmäßigen Reflexion der Praxis an. Wenn da nicht andere Themen wichtiger sind. Denn hier zählt die zwischenmenschliche Begegnung mehr als Information über Bräuche.

Karin Willen

Fotoausstellung „Freiheit“

Die Teilnehmer des Wahlpflichtfaches „Begegnungen zwischen Himmel und Erde“ (Titel) erhalten nach dem Schuljahr ein Zertifikat. Jeder Jahrgang hinterlässt seine Spuren auf der Station durch ein Fotoprojekt. Im vergangenen Jahr war es ein Kalender. Dieses Jahr haben die Schüler sich für eine Ausstellung über das Thema „Freiheit“ entschieden. Sie sammeln schon fleißig Fotos dafür. *will*